

## DAS GESPRÄCH .... AM WOCHENENDE

Am Samstag kürt die Mitgliederversammlung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) Hamburg offiziell zum nationalen Bewerber um die Ausrichtung der Sommerspiele 2024. Olympia im Allgemeinen und speziell die Organisatoren dahinter haben in diesem Land keinen guten Ruf. DOSB-Präsident Alfons Hörmann bemüht sich, dies zu ändern.

## Der Anwalt des IOC

Es gibt eine Menge abschreckende Beispiele, was so alles passieren kann, wenn Olympia an den falschen Ort vergeben wird. Meint man es aber gut mit den Spielen, lassen sich manche Vorwürfe auch entkräften. Zu Pyeongchang oder Sotschi fällt Alfons Hörmann nicht nur Positives ein, doch dass hierzulande die Olympischen Spiele oft pauschal mit Gigantismus, Gier und Geldverschwendung gleichgesetzt werden, kann der Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes nicht akzeptieren.

VON KATHARINA BROMBERGER

**Garmisch-Partenkirchen** – Auch mit wenig Phantasie kann man es sich bestens vorstellen: eine olympische Bobbahn, erbaut für Abermillionen Euro. Große Sieger werden auf ihr gefeiert. Ein paar Tage lang. Dann wird es ruhig um die Bahn. Vergessen würde man sie, würde sie nicht wie ein Mahnmal mitten in der Landschaft stehen. Ein Denkmal, das mehr und mehr verkommt, verrottet. Zugewachsen dient es maximal noch als Abenteuerspielplatz für Kinder. Genauso oder zumindest so ähnlich wird es der Anlage im koreanischen Pyeongchang ergehen – prognostiziert Alfons Hörmann. „Das kann ich jetzt schon sagen: Diese Bobbahn wird als Ruine in der Gegend herumstehen.“

Das sagt einer, der sich als Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) auskennt mit der Materie. Nur Schuld daran hat in seinen Augen nicht etwa das Internationale Olympische Komitee (IOC), dem man allgemein die Verantwortung für solche Ruinen zuschreibt. Diesen Punkt hebt Hörmann ausdrücklich hervor. „Die Frage ist: Was macht der Veranstalter daraus?“

## Das Negativbeispiel Sotschi beschädigte auch München

Hörmann hat eine Gabe: Nach einem Abend mit ihm wirkt das IOC gar nicht mehr so unsympathisch. Dieses Gremium, das Ungetüm. Diese Organisation mit den Knebelverträgen. Dieses Zentrum der Korruption neben dem großen Bruder im Fußball, der FIFA. Nicht alles an den Vorwürfen ist wohl falsch. Doch in einem gemütlichen Kreis, beim dreistündigen Kammingespräch unter dem Titel „Quo vadis, Wintersport“ im Riessersee Resort Hotel in Garmisch-Partenkirchen, rückt ein unterhaltsamer und gelassener Hörmann das Bild ein wenig zurecht – nicht ohne selbst behutsam Kritik zu üben.

Zurück zu Pyeongchang: Das IOC habe versucht, die Südkoreaner vom Bau der Bobbahn abzuhalten. Vorgeschlagen hat man ihnen, sie sollten bestehende Anlagen nutzen, zum Beispiel die nächstgelegene in Nagano. Die Reaktion laut Hörmann: eine klare Absage. „Sie werden den Teufel tun und mit einer olympischen Sportart nach Japan zu gehen. Da be-



Das ewige Vorbild: Die Sommerspiele 1972 in München gelten als Paradebeispiel, wie eine Olympia-Stadt von der Ausrichtung profitieren kann. IMAGO

zahlen sie lieber die 150 Millionen Euro.“ Und das könne ihnen niemand verbieten. „Wir können ein Minimum setzen, nicht aber ein Maximum.“ Siehe Sotschi: Nicht das IOC habe Russlands Präsidenten Wladimir Putin aufgetragen, für die Spiele 2014 über 30 Milliarden Euro in ein neues Wintersportzentrum zu investieren. „Das war eine Landesstrategie.“

Einen solchen Vorschlag wie in Südkorea aber hätte das IOC noch vor ein paar Jahren nicht gemacht. Diese neue Flexibilität ermöglicht die Agenda 2020. Ebenfalls ein Thema, das Hörmann beim Kammingespräch, zu dem das örtliche Institut für Wintersport eingeladen hatte, immer wieder hervorhebt. Verständlich: Diese Agenda soll mit ihrem 40-Punkte-Plan – darunter die flexible Nutzung von Anlagen oder die Reduzierung der Bewerbungskosten – den Ruf der Spiele aufmöbeln und so ein „Desaster“ wie die Münchner Bewerbung für die Spiele 2022 verhindern.

Sie fiel bei den Bürgern durch. In keiner der vier Regionen München, Garmisch-Partenkirchen, Königssee und Traunstein wollte man die Spiele haben. Und warum? Hörmann hat dafür eine klare Antwort parat: Der Gigantismus von Sotschi war als Negativbeispiel omnipräsent. Hinzu kamen Schreckensmeldungen aus Katar während der Vorbereitungen zur Fußball-Weltmeisterschaft 2022 rund um Korruption und Menschenrechtsverletzungen. „Da wurde plötzlich alles verwuschelt, alle waren korrupt.“ Hörmann und seinen Mitstreitern ist es nicht gelungen, in der Öffentlichkeit „durchzubringen, das München mit Sotschi nichts zu tun hat. Dass es das Gegenbeispiel gewesen wäre.“

Umso schwerer wirkt die Absage für Hörmann, blickt er auf die beiden verbliebenen Bewerber, nachdem auch die Bürger in Oslo Olympia eine Anfuhr erteilt haben: Peking und Almaty. „Größte Chance“ hätte München in die-



Kammingespräch: Alfons Hörmann (r.) war auf Einladung des örtlichen Instituts für Wintersport (l. Prof. Dr. Dirk Heering) in Garmisch-Partenkirchen. FOTO: SEHR

sem Feld, die Winterspiele nach Deutschland zu holen. Alles hätte, wäre, wenn aber nützt nichts.

Für die deutsche Bewerbung um die Sommerspiele 2024 – Hamburg wird an diesem Samstag offiziell zum Kandidaten gekürt – soll alles besser, die Bürger sollen frühzeitig informiert und über-

zeugt werden. Und für den Winter 2022 muss sich das IOC mit dem „wenig ermutigenden Bild“ (Hörmann) abfinden, das die beiden Bewerber zeichnen: zwei Städte, in denen niemand die Menschen nach ihrer Meinung gefragt hat. Und die nicht gerade klassischen Wintersportorten entsprechen.

Zumindest aber das kasachische Almaty nimmt Hörmann von dieser Kritik aus: „Das ist ein Wintersportort par excellence.“ Er, der selbst noch nicht vor Ort war, hat sich von „besten Anlagen“ berichten lassen. Sein Urteil fällt deutlich aus: Rein sportfachlich gesehen habe Almaty die besseren Voraussetzun-

## Vergeblicher Kampf um eine Halfpipe

Gewinnen. So einfach ist's. Sonst hast Du keine Chance im Fernsehen. Das hat sich Alfons Hörmann, Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes, einmal von einem hochkarätigen Mann bei den öffentlich-rechtlichen Sendern erklären lassen. Damals wollte Hörmann, noch als Präsident des Deutschen Skiverbandes, die Chancen ausloten für mehr Sendezeit für den DSV. „Was muss ich dafür tun?“, hat er gefragt. Eben: Gewinnen. Dabei steht Deutschland in puncto Wintersport und TV-Ausstrahlung „ohnehin auf der Sonnenseite“, sagt Hörmann. „An der Dominanz des Fußballs werden wir nichts ändern. Aber: Deutschland habe die Chance, zumindest einen Gegenpart zu setzen: Wenn es Projekte wie Olympia verwirkliche. Und Siege liefert. Dieses einfache Rezept gab er, beim Kammingespräch im Riessersee Resort in Garmisch-Partenkirchen, an Thomas Hlawitschka weiter. Der Bundestrainer der noch jungen olympischen Freeski-Sportarten Halfpipe und Slopestyle wünscht sich in Deutschland mehr Aufmerksamkeit – vulgo mehr Sendezeit – für seine Athleten, die in der öffentlichen Wahrnehmung den Exotenstatus tragen. Trotz großer Talente und Erfol-

ge: Lisa Zimmermann (19) ist aktuelle Slopestyle-Weltmeisterin, Sabrina Cakmakli (20) stand Anfang März beim Halfpipe-Weltcup als Zweite erstmals auf dem Podium. Und das bei suboptimalen Voraussetzungen. Thomas Hlawitschka gibt zu bedenken: Erfolge kommen nur durch beste Trainingsmöglichkeiten. Die bietet Deutschland für Biathleten, Nordische Kombinierer, Langläufer, Bobfahrer und Rodler – aber für Freestyler? Nichts. Keine einzige Halfpipe. Bei Hörmann rennt er damit offene Türen ein. Quer durchs Allgäu, seine Heimat, habe er versucht, eine Halfpipe zu verwirklichen. Über Jahre. Vergeblich. „Ich könnte ein Büchlein darüber schreiben. Auch darüber, wer alles die Halfpipe verhindert hat.“ Offenbar unterstützt nicht einmal sein ehemaliger Verband Hörmanns Idee: Ihm liegt ein offizieller Beschluss aus dem DSV-Präsidium vor, der besagt: „Wir brauchen keine Halfpipe in Deutschland.“ Hörmanns Konsequenz: „Ich habe die Segel für den Moment gestrichen. Denn es nutzt nichts, jemanden zwangsbeglücken zu wollen. Wir werden dem Fachverband die Halfpipe nicht aufzwingen.“ Leichter wird das Gewinnen damit sicher nicht.

gen. Aber: „Man kann sich doch an einer Hand abzählen, wie es laufen wird: Peking wird die Spiele wohl bekommen.“ Das politische Gewicht aus China „wiegt wohl einfach stärker“.

Der Seitenhieb sitzt. Natürlich weiß Hörmann um den schlechten Ruf des IOC. Und er weiß auch, dass nicht alle Gerüchte nur leeres Gerede sind. Doch es gibt Kritikpunkte, die gehen ihm gegen den Strich. Allen voran der Vorwurf, das IOC sei eine Vermarktungsmaschine. „Das ist eine der dümmsten Formulierungen.“

Hörmann wird zum Anwalt des IOC – er sieht Ungerechtigkeiten: Bei einem FC Bayern ziehe jeder den Hut „und will auch noch Mitglied werden. Wenn das IOC aber nichts anderes tut, als seine eigene Produkte zu positionieren, dann heißt's: Was ist denn das für ein korrupter Haufen?“ Dabei gibt er zu bedenken: 92 Prozent der IOC-Mittel werden an Fachverbände und Nationale Komitees ausgeschüttet. Indirekt profitiere also auch die Basis. Sein Beispiel für Garmisch-Partenkirchen: Ohne das IOC wären der Trainingsstützpunkt und der Weltcup „nicht überlebensfähig“.

Erneut spannte Hörmann den Bogen zum Fußball: Allein diese Ausschüttungspolitik zeige: „IOC und FIFA sind Lichtjahre voneinander entfernt.“ Auch, was generell die finanzielle Ausstattung betrifft. Sein Fußball-Pendant Wolfgang Niersbach beispielsweise, seines Zeichens Präsident des Deutschen Fußball-Bundes, ist zwar im Ehrenamt tätig, erhält aber eine Aufwandsentschädigung in Höhe von rund 70 000 Euro jährlich und eine Betriebsrente, die auf eine Abmachung aus seiner Zeit als Generalsekretär des Verbands zurückgeht. Hörmanns Posten ist ein rein ehrenamtlicher. „Aber es ist auch gut, dass es verschiedene Systeme gibt“, sagte Hörmann lachend. „Denn dann ist immer klar, wer das Bier bezahlt. Herr Niersbach natürlich.“

## AKTUELLES IN KÜRZE

## OLYMPIA

## Müllers Ansprache

Berlins Regierender Bürgermeister Michael Müller wird trotz der Niederlage gegen Hamburg im Duell der Olympia-Bewerberstädte auf der DOSB-Mitgliederversammlung am Samstag in der Frankfurter Paulskirche eine Ansprache halten. Das DOSB-Präsidium hatte Anfang der Woche in einer Vorauswahl der Hansestadt den Vorzug vor der Bundeshauptstadt gegeben. Die offizielle Wahl Hamburgs zum Kandidaten für die Olympischen Spiele und Paralympics für 2024 durch die Vollversammlung gilt als Formsache.

## SPORTPOLITIK

## Zusätzliche Förderung

Der deutsche Spitzensport erhält in den kommenden vier Jahren eine weitere Finanzspritze von 60 Millionen Euro. Damit setzt der Bund seine zusätzliche Förderung – 15 Millionen für das laufende Haushaltsjahr – bis 2019 fort.

## TENNIS

## Lisicki im Halbfinale

Sabine Lisicki hat ihren Siegeszug beim WTA-Turnier in Indian Wells fortgesetzt und erstmals das Halbfinale der Hartplatz-Veranstaltung in der kalifornischen Wüste erreicht. Die Berlinerin setzte sich mit 6:4, 6:7 (3:7), 7:6 (7:4) gegen Titelverteidigerin Flavia Pennetta (Italien) durch, nachdem sie beim Stand von 4:5 im dritten Satz drei Matchbälle abgewehrt hatte. Lisicki trifft nun auf die Serbin Jelena Jankovic.

## FREESTYLE

## Zimmermann siegt

Slopestyle-Weltmeisterin Lisa Zimmermann hat zum dritten Mal in Folge den Sieg beim Freestyle-Spektakel „Nine Queens“ gefeiert. Die 19-Jährige überzeugte am Freitag im Big-Air-Finale in Serfass-Fiss-Ladis mit einem Switch Wobble Double Cork 1080, einem Trick, den noch keine Athletin vor ihr gestanden hatte.

## MOTORRAD

## Schneller Folger

Jonas Folger (Mühldorf am Inn) hat beim letzten Test vor dem WM-Auftakt in einer Woche in Katar einen Achtungserfolg erzielt. In Jerez kam der 21-Jährige in der Gesamtwertung aller drei Tage auf Platz zwei. Folger war in der Moto2 mit seiner Kalex allerdings mehr als eine Sekunde langsamer als der Engländer Sam Lowes.

## BASKETBALL

## BBL bestraft Trier

Dem finanziell um die Existenz kämpfenden Bundesligisten TBB Trier sind vom Lizenzliga-Ausschuss acht Punkte abgezogen worden. Die BBL ahndete mit vier Punkten den Insolvenzantrag und mit weiteren vier Zählern, dass der Klub die Liga im Lizenzierungsverfahren falsch informiert hatte.

## REITEN

## Schockemöhles 70.

Der dreimalige Springreit-Europameister Paul Schockemöhle wird am Sonntag 70 Jahre alt. Der gebürtige Niedersachse gewann mit Deister 1981, 1983 und 1985 als erster Aktiver dreimal in Folge das europäische Championat.